

Die Burgstelle Riedflue, Eptingen BL : Zwischenbericht der Ausgrabungen 1981

Autor(en): **Degen, Peter / Högl, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **55 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Burgstelle Riedflue, Eptingen BL

Zwischenbericht der Ausgrabungen 1981

von Peter Degen und Lukas Högl

Ausgangslage

Die Burgstelle Riedflue (LK Hauenstein, Koord. 627.97/248.99) liegt in einer Felswand am südöstlichen Abhang des Ränggen. Sie überschaut die Gabelung des Diegtertales kurz unterhalb von Eptingen. Es verzweigen sich hier die beiden Juraübergänge über den Chilchzimmersattel und die Challhöchi, welche auf die obere Hauensteinroute im Westen bzw. die untere im Osten ausmünden. Der Kern der Burganlage liegt in einer Felsnische von ca. 20 m Breite und maximal 5 m Tiefe. Knapp unterhalb dieser vom Wetter geschützten Plattform weicht der Felsabbruch gegen den Fuss der Fluh in einen weiteren Überhang zurück. Gegen Westen vereinigen sich die obere und die untere Felstaffel zu einer lotrechten Wand, während sich die untere östlich im Hangschutt verliert und derart den einzigen Zugang auf das Felsband mit der Burg ermöglicht.

An dieser natürlich geschützten Stelle suchte 1968 Arnold Singeisen nach Hinweisen auf einen urgeschichtlichen Siedlungsplatz. Stattdessen entdeckte er oberflächlich gelegene Keramikfragmente, die auf eine mittelalterliche Fundstätte hindeuteten. Die im selben Jahr vom Erstbeobachter zusammen mit Dr. Erich Roost und Peter Stöcklin durchgeführten, vom damaligen kantonalen Grabungsleiter Theodor Strübin erweiterten Suchgrabungen bestätigten die oberflächlichen Hinweise. Die vorläufige Deutung des Befundes als Überreste einer in einer natürlichen Höhlung angelegten Burg überraschte zweifach:

– So war zum gegebenen Zeitpunkt im engsten Umraum derselben Jurakrete die nicht gerade alltägliche Zahl von fünf Burgstellen oder mittelalterlichen befestigten Höhensiedlungsplätzen bekannt geworden.

– Der Typus der unter ein Felsdach gebauten Burg – vertreten vor allem durch Anlagen im Alpenraum – war diesseits des Juras bis dahin überhaupt nicht belegt.

Fragestellung

Eine mittlerweile am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich verfolgte Forschungsarbeit über «Mittelalterliche Höhlungsburgen» lenkte neuerdings das Interesse auf die Burgstelle Riedflue. Neben der Frage ihrer Einordnung in das gesammelte schweizerische Material stellte sich die allgemeine nach der Funktion.

Diese Probleme, wie auch jene der erstaunlichen Konzentration von mittelalterlichen Wehrbauten im Raume Eptingen, waren, da schriftliche Nachrichten zur Burgstelle Riedflue fehlen, nur über eine sorgfältig durchgeführte Ausgrabung anzugehen.

Grabungsverlauf

Nach ersten Orientierungen über die Burgstelle 1976 wurden die verschiedenen Grabungsetappen vorbereitet. Das Amt für Museen und Archäologie BL beauftragte Peter Degen und Lukas Högl mit der Leitung und Durchführung der Untersuchung. Die vertraglich geregelte Grabung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Amt, vertreten durch den Leiter, Dr. Jürg Ewald, und dessen Adjunkten, Dr. Jürg Tauber, sowie mit je nach Fragestellung anzusprechenden Fachkräften.

Die Grabungsarbeit des vergangenen Jahres wurde in vier Kampagnen von je zwei bis drei Wochen Dauer mit Belegschaften von 2–12 Personen durch-

Riedflue, Legende des Gesamtplanes
(Titelbild)

	Felsfuss der oberen Balm/ Felskante der Hangstufe
	Trauflinie der oberen Balm
	Felsfuss der unteren Balm
	Höhenlinien, Äquidistanz ca. 1 m
	Freigelegte Mauerreste
	Vermutete Mauerreste/ Zisternenbrüstung
	Festgestellte/ vermutete Balkenlöcher
	Felsbearbeitungen
	Sondierungen/ Flächengrabungen

geführt. Ende Juni/Anfang Juli leisteten Schüler aus Winterthur einen zweiwöchigen Einsatz. Erstes Anliegen der Feldarbeiten war, eine Auskunft über die Schichtverhältnisse und die Ausdehnung der Anlage zu erhalten, um das weitere Vorgehen genauer planen zu können. Zu diesem Zweck wurden die Gräben von 1968 wieder ausgehoben und zwei Sondierschnitte von der engeren Burgplattform bis zur Abbruchkante der unteren Felswand angelegt.

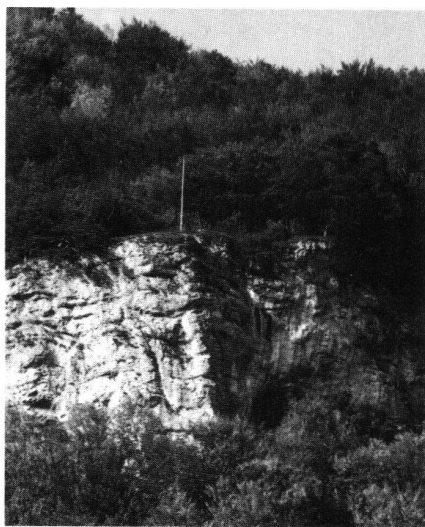
Die erste flächige Untersuchung war am Fusse der unteren Felswand durchzuführen. Es ging hier darum, Aufschluss über allfällige Nebenbauten zu erhalten und verstürzte Artefakte zu bergen, bevor das Gelände mit dem Grabungsraum der oberhalb liegenden Burgstelle zugeschüttet wurde.

Die beiden letzten Grabungskampagnen konzentrierten sich voll auf die zentrale Burgplattform.

Das Bild der Anlage Ende 1981

Ein die Burgplattform umfassender Mauerzug (M 2, M 2') von ca. 80 cm Stärke, der teils auf, teils leicht ausserhalb der Trauflinie der Felsnische verläuft, wurde mehrfach angeschnitten. An der breitesten Stelle der Plattform ändert er unter noch nicht erschlossenen Zusammenhängen seine Richtung. Der Versatz der gesicherten Fluchten lässt auf einen besonderen, dort eingefügten Bauteil schliessen, eine Toranlage beispielsweise.

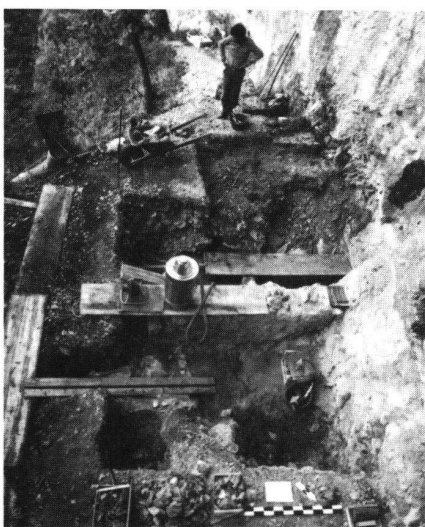
Im Innern dieser Umfassung sind drei Quermauern (M 1, M 5, M 7) von ca. 50 cm Stärke in Abschnitten aufgedeckt. Die beiden äusseren weisen bergseits einen Durchlass auf, während die mittlere talseits kurz vor der Um-



Die Riedflue mit der Felshöhlung von Süden



Riedflue, Burgplattform gegen Osten, Zustand 1978



Riedflue, Burgplattform innerhalb der Trauflinie während der Ausgrabung, Zustand Oktober 1981

fassungsmauer abbricht. Dieser Abbruch wird sich erst bei weiterer Freilegung abklären lassen.

Im östlichen Hangschnitt F 2 wurden zwei Mauern erschlossen. Die obere (M 3) liegt bergseitig eines ca. 2,20 m breiten Felsabsatzes. Die untere (M 4), am talseitigen Rand desselben Absatzes gelegen, ist nur unsicher aufgrund einer einschichtigen Steinsetzung zu vermuten. Stufenförmige Felsbearbeitungen in der Sondierung F 3, praktisch an der Absturzkante des Hanges zur unteren Balm hin, lassen auf eine weitere Mauer (M 6) schliessen. Diese Vermutung wird bestätigt durch einen westlich der Sondierung F 3 gelegenen Mauerrest, welcher bei der Auslichtung der Hangstufe nachträglich zum Vorschein kam.

Zwischen den beiden in der Umfassung liegenden Quermauern M 1 und M 5 liegt ein künstlicher Felsausbruch. Eine natürlich vorgegebene Nische der rückwärtigen Felswand ist hier um einen Meter unter das plangeschroete Felsniveau der Plattform abgetieft worden. Eine von der Sohle an die Wände hochgezogene Abdichtung aus Lehm und eine Brüstung aus Sandsteinen legen die Deutung des Ausbruches als Zisterne nahe.

Entlang der gesamten Felswand der Höhlung und vereinzelt auch entlang dem nordöstlich auslaufenden Felsband finden sich Felsbearbeitungen, meist Balkenaufleger. Deren Zuordnung zu Geschossniveaus oder zu Bauteilen ist heute noch nicht möglich. Die nordöstliche Fortsetzung der oberen Felswand enthält einen merkwürdigen und interessanten Komplex von Felsbearbeitungen, auf die bereits Arnold Singeisen hingewiesen hatte. In etwa 6 m Höhe über der Plattform führt ein quergangähnlicher Felsausbruch von ca. 0,4 m Breite und ca. 2 m Höhe vom nordöstlichen Pfeiler der Felshöhlung zu einer kammergrossen natürlichen Nische hoch über der Zugangshalde der Burg.

In dieser Nische sind weitere Felsbearbeitungen zu beobachten: Eine bankartige, waagrechte Kerbe, ein breiter, sauber gearbeiteter «Felsitz» und drei kleinere Löcher an der Decke, wohl Balkenaufleger. Die Felswand im Umräum der Nische ist in der Zwischenzeit vom ehemals dichten Efeubewuchs befreit, aber noch nicht eingehend auf weitere Bearbeitungen untersucht worden.

Schichtenverhältnisse

Die bisher erfassten Schichtenfolgen sind auch innerhalb der zentralen Burgplattform recht unterschiedlich. Eines der ersten Profile gemahnt an eine Jurafaltung im kleinen, weil, wie sich schliesslich herausstellte, der erste Schnitt ausgerechnet durch die Zisterne führte.

Nach den bisherigen Aufschlüssen zu urteilen, zeigt *Profil 2* eine im wesentlichen für die Burgplattform charakteristische Schichtenfolge. Zuoberst liegt eine durchwegs dünne Schicht (S 0) von abgewittertem Felsmaterial, durchsetzt mit Humus und feinem Wurzelwerk. Links im Profil folgt ein fließender Übergang der Einfüllung (S 1) der Sondierungen 1968. Rechts schliesst sich darunter eine scharf abgrenzbare, im Aufbau aber unregelmässige, mörtelartige Schicht von Mauerschutt mit Steintrümmern von sehr unterschiedlicher Grösse an (S 15). Die im Profil 2 nur kleinen Einsprengsel von brandgeschwärzten Tuffen und Holzkohleteilchen (S 14) finden sich in benachbarten Aufschlüssen bei veränderter Zusammensetzung in weit grösserer Mächtigkeit und Ausdehnung. In ca. 0,6 m Tiefe folgt eine mit verbranntem Steinmaterial durchsetzte Schicht aus gelöschtem Kalk (S 3, siehe Beitrag von Marco Brianza). Die dicht gepackte, verfestigte Kalkmasse stützt sich auf Schichten (S 12, 17, 18) von feinem, dunklem Material mit Holzkohleteilchen ab, dazwischen öffnen sich kalottenförmig bis zu einem Meter gespannte Hohlräume (S 11). In den Vertiefungen der Felsoberfläche schliesslich liegen kompakt gestampfte Linsen von feinen Steinsplittern und Sandsteinmehl.

Der skizzierte Schichtenaufbau wird vorderhand wie folgt interpretiert. Die Burganlage wurde in einem gewaltigen Brand zerstört. Die verbrannten oder zersetzten Reste des verstürzten Holzmaterials bilden Schicht 12, ein Teil hat sich als Holzkohle in Schicht 14 erhalten. Schicht 3 scheint von Mauerteilen (Kalkstein) zu stammen, die vermutlich in den Obergeschossen der Brandhitze besonders stark ausgesetzt waren. Das durch Holzeinbauten der Burg genährte Feuer entfaltete in der durch die Umfassungsmauer abgeschlossenen Felshöhlung die Wirkung eines Kalkofens. Die Mauersteine wurden darin zum Teil bis zur chemischen

Umformung verbrannt. Mit dem späteren Zutritt von Feuchtigkeit und Luft verfestigte sich diese Masse. Das darunterliegende organische Material zersetzte sich, sackte mit der Zeit zusammen und liess so die Hohlräume entstehen. Schicht 14 bildete sich aus jenen Fels- und Mauertrümmern, die zwar dem Brand ebenfalls mehr oder weniger stark ausgesetzt waren, aber nicht bis zur chemischen Umformung erhitzt wurden. Hiezu gehören auch die in grossen Mengen auftretenden Fragmente von gebranntem Wandlehm.

Was von den Mauern als Ruine übrig blieb, stürzte im Laufe der Zeit zusammen und bildet heute Schicht 15, die schliesslich vom natürlich anfallenden Felschutt und vom spärlichen Pflanzenwuchs überdeckt wurde. Bei der untersten Schicht 13 ist noch nicht geklärt, ob es sich um einen Bauhorizont zum ergrabenen Mauerwerk (im Profil 2: M 1) handelt oder ob sie ein älteres Gelniveau darstellt. Für letztere Deutung spricht der Befund, dass Teile der Schicht 12 die Quermauer M 1 unterlaufen.

Bauetappen

Es gibt vorderhand einige wenige Hinweise darauf, dass die Burganlage nicht in einem einzigen Bauschub entstanden ist. Für eine mögliche Abfolge von Bauetappen sprechen folgende Beobachtungen:

– Die Einfassung der Zisterne, die sich in ihrer vermutlich ursprünglichen Form erhalten hat, lässt sich nicht ohne weiteres mit dem übrigen Mauerbestand vereinbaren. Sie schliesst nicht an die seitlichen Mauern, sondern schieft zu ihnen an die Felswand an und lässt damit kaum nutzbare, spitz auslaufende Raumzwickel frei. Die Brüstungssteine liegen zudem unterhalb der Fundamenthöhe der Quermauer M 1. Die Einfassung der Zisterne wie diese selbst könnten somit einem Bau zugehören, der vor die Errichtung der Quermauern zurückreicht.

– Die Mauer M 1 schliesst, wie schon erwähnt, nur teilweise direkt an die Felsoberfläche an. Die an der Westseite festgestellte Kulturschicht über den Felsen, möglicherweise der Brandhorizont eines Vorläuferbaues, läuft an einzelnen Stellen unter der Mauer aus. Die Schichtenfolge der Ostseite der Quermauer ist durch die Schürfungen von 1968 leider auf der ganzen Länge der Mauerflucht gestört.

Die geplante Untersuchung eines noch belassenen, von den Sondierungen 1968 nicht gestörten Steges, sollte die Vermutungen entweder stützen oder widerlegen können.

– Zwischen dem Mauerwerk der Kernanlage und jenem der äusseren Mauerzüge fallen Unterschiede auf. Der Mörtel beispielsweise von M 1 enthält Ziegelschrot, bei den äusseren Mauern fehlt diese Beimengung. Weitere Ab-

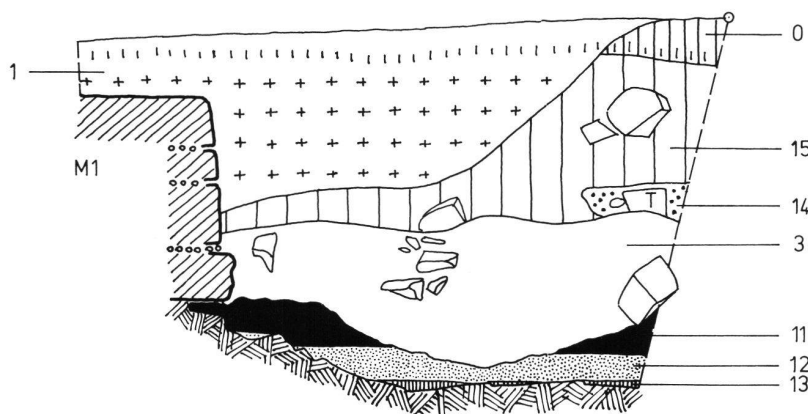
weichungen sind bei der Mauerstruktur festzustellen. Es wird zu überprüfen sein, wieweit sich – bei Kenntnis der Gesamtanlage – eine zeitliche Staffelung in der Errichtung der Mauern belegen lässt. Die vorläufig spärlichen Hinweise sprechen jedenfalls für die von Burgen des gleichen Typs her bekannte Entwicklung aus der Felshöhle hinaus ins Vorgelände.

Vorläufige Folgerungen

Die Annahme einer mittelalterlichen Burgstelle wird durch die Zusammensetzung des Fundgutes klar bestätigt. Mit dem Pferdezubehör (Hufeisen, Pferdestriegel) und den Waffenteilen (Pfeileisen), mit dem Schmuck (Glasperlen, Amulettkapsel) und dem Spielgerät (Würfel, Spielfigur) haben sich die vertrauten Hinweise auf die Zugehörigkeit der Bewohner zur kriegerischen Oberschicht der Bevölkerung erhalten. Der kühne Plan der Anlage, die Qualität der Felsbearbeitungen und der Mauertechnik bekräftigen diesen Rückschluss.

Die bauliche Anlage ist zudem – über die anfänglichen Annahmen hinaus – trotz den Einschränkungen durch die gegebene Topographie recht ausgedehnt. Der funktionelle Einbezug des weiteren Umfeldes wird noch abzuklären sein.

Die aufgefundenen Haustücke aus



Riedflue, Profil 2

M 1 Quermauer M 1

0 Feiner Abwitterungsschotter, Wurzelhorizont

1 Einfüllung der Sondierungen von 1968

15 Mauer-Versturzschutt

14 Schwarze Steintrümmer mit Tuffen und Holzkohle

3 «Gelöschter Kalk»

11 Hohlräume

12 Dunkles, feines Material

13 Sandsteinmehl



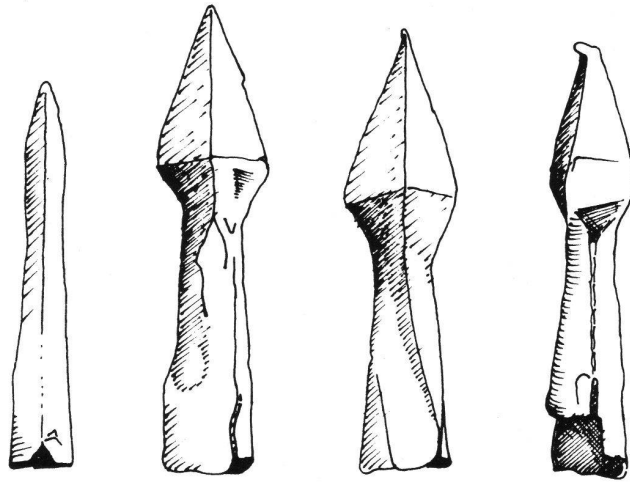
Riedflue, Umfassungsmauer M 2, Ansicht Aussenseite



Riedflue, Quermauer M 5, Ansicht westliches Mauerhaupt mit Rasa pietra-Verputz

Sandstein belegen eine Bauweise von bedeutendem Rang. Sofern die Architekturteile nicht nur der Innenausstattung dienen – was nicht sehr wahrscheinlich ist – so darf dem Bau auch in seiner äusseren Erscheinung ein durchaus repräsentativer Charakter «zugemutet» werden.

Die bis heute geborgenen, mit ihrer plastischen Ausgestaltung zum Teil seltenen Architekturfragmente stammen alle aus den zum Beginn der Grabung gezogenen Sondierschnitten. Die Aufschlüsse der geplanten Flächengrabung dürften dazu beitragen, den Zusammenhang dieser Architekturteile mit dem Bauwerk als Ganzes zu klären. In den bisher beurteilbaren Gestaltungsmerkmalen ihrer Gesamterscheinung fügt sich die Burg Riedflue jedenfalls in die Reihe der Grotten- und Balm-burgen, wie sie vor allem aus Graubünden bekannt sind, ein. Noch völlig offen ist die Frage nach den Erbauern der Burg. Ein Zusammenhang mit dem in der engsten Umgebung über Jahrhunderte wirkenden Geschlecht der Eptinger ist wahrscheinlich. Die Einordnung der Burg Riedflue ins Netz der vier dieser Familie in Eptingen schon zugeschriebenen Burgstellen wird erst möglich sein, wenn über die andern, allesamt noch unerforschten Anlagen, genauere Datierungen vorliegen. In einen weiteren Untersuchungsrahmen wären ferner auch die Ergebnisse der Grabungen auf dem Büchel von Zunzgen einzubeziehen.



Riedflue, Pfeileisen (1:1)



Riedflue, verziertes Beinfragment, Glasperle (Mitte oben), Schelle (?), Spielwürfel und Spielfigur aus Bein

Untersuchung der Kalkmasse von Schicht 3

von Marco A. Brianza

Die Felswand der Riedflue wie auch das Baumaterial besteht vorwiegend aus Hauptrogenstein. Wird das Gestein Feuer ausgesetzt, so färbt sich das gegläute Material rot (Umwandlung von Eisen- und Aluminium-oxiden und -hydroxiden zu Hämatit Fe_2O_3), im Bereich der Flammen grau (Reduktion zu FeO). Bei längerem Erhitzen über $900^\circ C$ entsteht aus dem Kalziumkarbonat Kalziumoxid, gebrannter Kalk. Daneben werden durch das Erhitzen und Abkühlen der Gesteinsbrocken schalige Krusten losgesprengt. Dies sind die verschiedenen Prozesse, welche zur Entstehung der Schicht S 3 beigetragen haben.



Riedflue, tordierter Türning, Abdeckblech des Schlüsselochs

Für die ursprüngliche Konstruktion der Obergeschosse der Burg kann ein grosser Anteil an Holz vorausgesetzt werden (Böden, Dach, Zwischenwände als lehmverstrichenes Rutengeflecht, Aussenwände zum Teil möglicherweise als ausgefachtes Riegelwerk). Durch ein Grossfeuer sind somit die Mauersteine über dem Brandherd sehr stark erhitzt worden. Ein Teil der Kalksteine wurde zu CaO gebrannt, andere, weniger erhitzte Steine nur gesprengt. Die Versturzmasse zwischen den Mauerresten bildete ein Gemisch aus gebranntem Kalk, Holzkohlenresten und Gesteinstrümmern. Die nahe dem Felsboden gelegenen Teile zeigen geringere Einwirkungen des Feuers (Zisternenwand, Mauern M1, M2 und M5).

Der Brandherd kann somit nicht an der Basis der Mauern auf der Felsoberfläche gelegen haben.

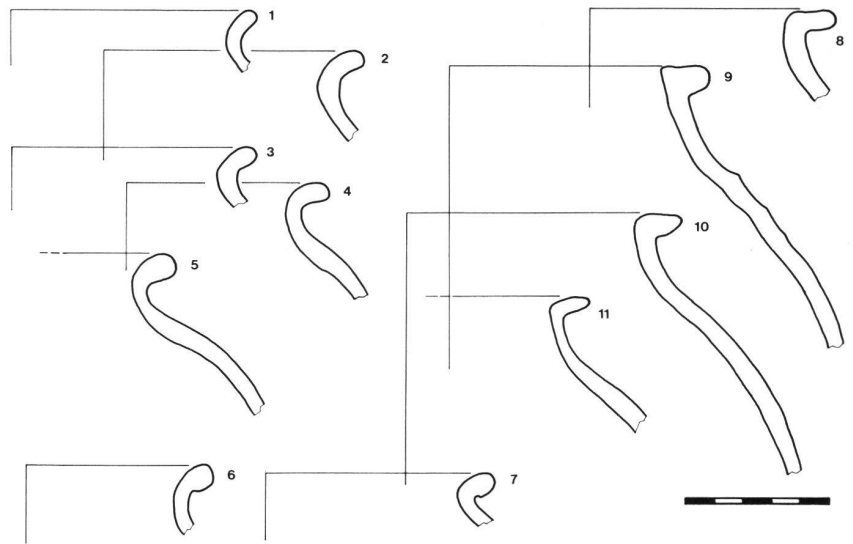
Nach Abkühlen der Schuttmasse setzte der Umwandlungsprozess des gebrannten Kalkes zu Kalzit ein, da CaO an der Luft sehr instabil ist und mit der Luftfeuchtigkeit relativ rasch Hydroxide bildet. Es scheint, dass zumeist eine direkte Umkristallisation $\text{CaO} + \text{CO}_2 \rightarrow \text{CaCO}_3$, ohne Zwischenstufe als Hydroxid ($\text{Ca}(\text{OH})_2$) stattgefunden hat. Das zu diesem Prozess benötigte Wasser konnte – angesichts der relativen Trockenheit einzelner Fundstellen – als Wasserdampf aus der Luft absorbiert werden. Längs der an und für sich reagensicheren, rückwärtigen Wand der Felsnische sind andererseits im Verlaufe der Grabung Wasseraustritte beobachtet worden.

Die Umwandlung von CaO zu CaCO_3 führte zu weissen strukturlosen Aggregaten, zusammengesetzt aus vielen submikroskopischen kleinen Kalzitkriställchen, die als poröse Masse die Gesteinsfragmente und Kohlenreste zusammenhielten. In einer späteren Phase wurden in Form von Sinterbildung (gelöster und wieder ausgefallter Kalzit) die anderen Karbonate als Hohlraumbildung abgelagert.

Die Keramikfunde der Riedflue

von Jürg Tauber

Ein Bericht über die *Keramik* von der Riedflue kann im jetzigen Zeitpunkt niemals den Anspruch erheben, eine abschliessende und vollständige Beur-



Riedflue, ausgewählte Keramikfunde (Tafel)

teilung zu geben. Er soll im Gegenteil einen ersten, sehr vorläufigen Überblick über Formen und Material ermöglichen und darüber hinaus mithelfen, bei der Bestimmung der Besiedlungszeit einen groben Rahmen abzustechen.

Vergleicht man das Formenspektrum der Balmburg Riedflue mit Fundbeständen anderer Burgen, so fällt auf, dass sich die Ware deutlich unterscheidet von jener, welche wir von den zahlreichen Rodungsburgen wie Scheidegg, Gutenfels, Alt-Schauenburg u. a. m. kennen.¹ Da diese zusammen mit anderen Fundorten² generell das 13. Jahrhundert gut abdecken, müssen Vergleiche zum hier zur Diskussion stehenden Material auf anderen, früheren Burgen wie der Oedenburg, der Frohburg und dem Vorderen Wartenberg gesucht werden.³

Tatsächlich finden wir in diesen Fundbeständen Formen, die gut zu unseren Randprofilen passen. Das Spektrum reicht von unverdickten, kaum ausladenden Rändern (Tafel, 1) bis zu Formen mit deutlich verdickten und kräftig ausladenden Randlippen (Tafel, 6–7), die zum Teil sogar unterschritten sind. Der Vollständigkeit halber sei hier aber noch auf ein Fragment aus dem Altbestand hingewiesen, das schon deutlich die charakteristischen Merkmale des frühen 13. Jahrhunderts wie einen recht deutlich ausgeprägten Hals und eine leicht unterschrittene Lippe besitzt.⁴ Aufgrund dieses typologisch bisher jüngsten, aber

völlig allein stehenden Randprofils muss angenommen werden, dass die Burg bis ins frühe 13. Jahrhundert hinein bewohnt war. Die Anfänge der Besiedlung sind dank des Fragments 1 (Tafel) noch im 11. Jahrhundert anzusetzen.

Wie die in Frage kommenden Vergleiche sind auch hier die Töpfe gewulstet und nachgedreht. Der Brand ist im allgemeinen recht hart, die Farbe schwankt normalerweise zwischen dunkelgrau oder dunkelbraun bis hellrot. Aufgrund der bisher gefundenen Scherben scheint der Anteil rotgebrannter Keramik etwas höher zu sein als etwa auf der Oedenburg oder der Frohburg. Neben diesem bereits gut bekannten Material fällt auf der Riedflue aber eine kleine Gruppe einer Ware auf, die im ganzen mir bekannten Fundgut nicht vorkommt (Tafel, 8–11). Sie unterscheidet sich zunächst durch ihre recht aussergewöhnliche Form: es sind ausschliesslich weitmündige, weitbauchige und fast halslose Töpfe mit spitz ausgezogener oder gerundeter, horizontal abstehender Randlippe. Bei einigen Scherben ist die Schulter durch breite, gratige Riefen gegliedert, wobei bisher noch nicht entschieden werden kann, ob es sich um Fragmente desselben oder verschiedener Gefässe handelt. Auch diese Riefen sind eine in unserer Gegend nicht nur im angesprochenen Zeitraum (11./12. Jahrhundert), sondern auch im 13. Jahrhundert nicht geläufige Verzierung.

Im Gegensatz zum sonst üblichen Ma-

terial steht auch der ausnehmend harte Brand. Dass dieser eine Folge des Schandfeuers sein könnte, welches die Burg zerstörte, ist wenig wahrscheinlich, weil die erhaltenen Scherben generell wesentlich grösser sind als jene der «üblichen» Ware. Die Magerung besteht durchwegs aus körnigem Sand, der Bruch zeigt eine unterschiedlich ausgeprägte Klüftung. Die Farbe – auch sie sehr charakteristisch – spielt zwischen hellrot und ocker.

Da ein Teil dieser Ware in eigentlichen «Nestern» zusammengehöriger Stücke in der weissen Kalkschicht gefunden wurde, muss angenommen werden, dass sie beim Untergang der Burg noch im Gebrauch war und somit zu den jüngsten Formen auf der Riedflue gehört.

Als Produktionszeit dürfte demnach das späte 12. Jahrhundert, allenfalls die Zeit um 1200 in Frage kommen.

Vergleiche zu dieser Ware fehlen in der Nordwestschweiz bisher vollständig. Dieses isolierte Vorkommen einer Form könnte als lokale Eigenheit eines – vielleicht zugezogenen – Töpfers oder als Import erklärt werden. Dies kann später möglicherweise durch Materialanalysen geklärt werden.

Für den vorliegenden Arbeitsbericht soll dieser knappe Überblick aber genügen.

¹ Eine Auswahl aus den entsprechenden Fundbeständen ist abgebildet und besprochen bei: Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 7, Olten und Freiburg i. Br. 1980.

² Vor allem Basel/Barfüsserkirche und Augustiner-gasse, a.a.O., S. 131 ff.

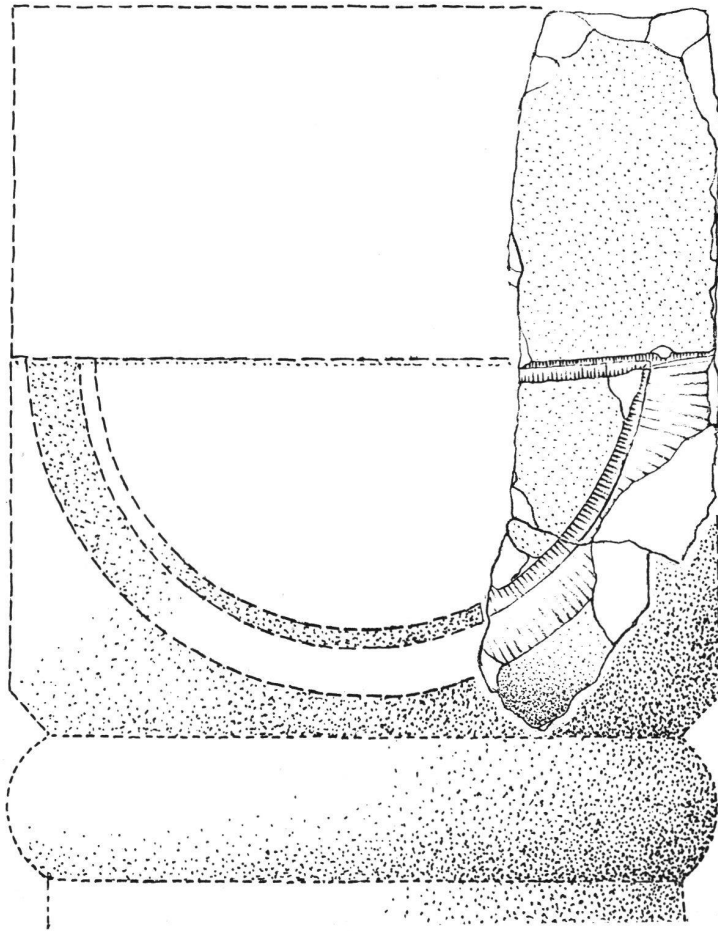
³ Fundauswahl a.a.O., S. 124 ff., 235 ff., 87 ff.

⁴ a.a.O., S. 69, Abb. 42, 9.

Romanische Architekturfragmente der Balmburg Riedflue, gefunden bis Ende 1981

von François Maurer

Steinmaterial: Durchwegs aus einem grünlichgrauen Sandstein in der Art der Molasse, der trotz seiner Weichheit in der südexponierten Lage der Riedfluhbalm sich bewährt zu haben scheint, um so mehr als die feineren Architekturelemente mit Farbe oder öl-

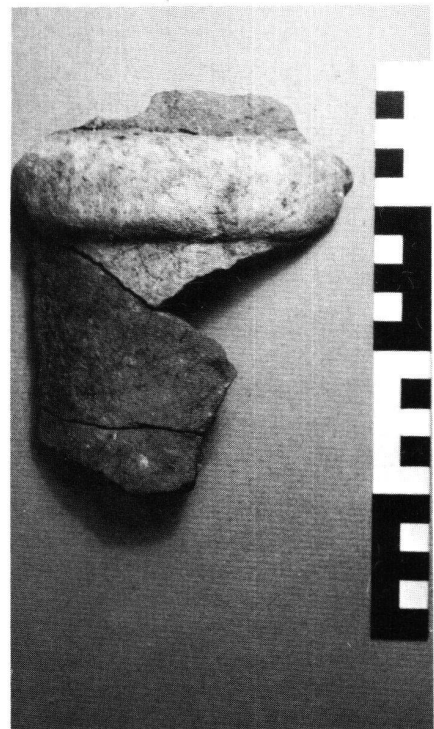


Riedflue, Rekonstruktionsversuch des Würfelkapitells (1:1)

haltig-kreidiger Grundierung geschützt worden sind.

Quader: Sie sind in der Mehrzahl, doch allesamt Fragmente. In mindestens einer Dimension scheinen sie übereinzustimmen. Der grösste, aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzte Quader hat Pfeiler- oder Plattenform. Die beiden Hauptflächen und die dazwischenliegende Schmalseite sind in hochromanischer Art behandelt: schräg angesetzte Flacheisenhiebe säumen die Kanten; der Spiegel ist regelmässig senkrecht oder waagrecht geflächt. Die andere hohe Schmalseite ist freier geformt, gelegentlich auch etwas gehöhlt: hier stiess eine Mauer oder ein anderer Quader an. Verwandt damit die Quaderbearbeitung in der Krypta von St. Leonhard in Basel (Ende 11. Jahrhundert).

Säulenschäfte: Die – soweit feststellbar – etwas konischen Bruchstücke scheinen von mehreren Säulen zu stammen. Die



Riedflue, Bruchstück eines Säulenschafte mit Basis- oder Kapitellring

Durchmesser schwanken zwischen etwa 12 und 17 cm. Der eine erhaltene angearbeitete Schaftring – ein etwas unbestimmt gebildeter glatter Wulst – zeigt den heute amorphen Ansatz eines weiteren Gliederungselements, einer Basis oder eines Kapitells.

Kapitell: Die Eckpartie eines Würfelskapitells lässt sich teilweise einigermaßen zuverlässig ergänzen. Der Bogenansatz eines von einem Falz begleiteten Schildes ergibt eine Breite von etwa 15 cm. Der darüberlagernde glattflächige Abacus-Block erreicht in der Höhe genau das halbe Breitenmass. Die Spuren der Oberflächenpräparierung lassen die Kerbe zwischen Abacus und Schild als nachträglich oder nachträglich verstärkt erscheinen. Das Restchen des Ablaufs – jener Zwickelpartie zwischen den Halbkreisen der Schilde – vermag bloss einen Mindestabstand zu einem Schaftring anzuzeigen, der selbst ganz unbestimmt bleibt (das erhaltene Bruchstück eines Schaftrings rechnet mit einem etwas grösseren Radius). Immerhin stellen die rein stereometrische Begrenzung des Ablaufs und die Einhaltung einer Kugeloberfläche allenfalls Datierungskriterien dar. Beim heutigen Stand der Dinge ist aber sogar eine derart vage Eingrenzung wie «1. Viertel des 12. Jahrhunderts» wohl zu genau.

Stammtischrunde Zürich des Burgenvereins

Nachstehend kann ich Ihnen das Vortrags-Programm für den Frühling 1982 bekanntgeben. Vorgesehen sind:

18. März 1982

Herr Ulrich Aebi, Frauenfeld: Burgenfahrt des Vereins ins Unter-Elsass, vom Juni 1981. Vortrag mit Dias.

15. April 1982

Frau Berti Gerstenkorn, Zürich: Eine Ferienreise durch Ungarn, Rumänien und Bulgarien, mit Dias.

13. Mai 1982

Herrn Peter Heutschi und Niklaus Stauss, Zürich: In Bali und Java sind die Zeugen vergangener Kultur die Tempel. Dia-Vortrag.

17. Juni 1982

Freie Zusammenkunft. Eindrücke von der Generalversammlung in Neuenburg. Besprechen des Sommer-Programms.

Ort und Zeit:

Restaurant Urania, Zürich 1, Saal 1/2 im 1. Stock. Ab 19 Uhr zum Imbiss. Beginn der Vorträge jeweils 20.15 Uhr.

Ich hoffe auf Ihr reges Interesse an diesen Veranstaltungen und grüsse Sie freundlich

Max Gerstenkorn, Etzelstrasse 3, 8038 Zürich
Tel. 01/482 11 37

Frühjahrsversammlung 1982 in Olten

Die Frühjahrsversammlung des Schweizerischen Burgenvereins findet am Samstag, den 20. März 1982, in Olten statt.

Programm:

- 10.15 Besammlung in der Bahnhofpassage Olten, Aareausgang. Geführter Altstadt-rundgang.
- 11.30 Mittagessen in der «Taverne zum Kreuz», Hauptgasse 16 (fakultativ, jeder Teilnehmer bezahlt direkt).
- 14.00 Besichtigung der Abteilung «Ritterzeit» im neugestalteten Historischen Museum.
- 14.30 «Herd und Ofen im Mittelalter», Vortrag von Dr. J. Tauber, Verfasser der Jahressgabe 1980.
- 15.30 Abfahrt des Cars nach Oensingen. Besuch des Schlosses Neu-Bechburg.
- 18.00 Ankunft des Cars beim Bahnhof Olten.

Parkplätze: Schützenmatt am linken Aareufer. Es besteht die Möglichkeit, auch erst nach dem Mittagessen an dieser Tagung teilzunehmen. Anmeldung mit beiliegendem Einzahlungsschein bis 10. März 1982. Unkostenbeitrag Fr. 20.–, Jugendmitglieder Fr. 10.–.

Auslandreise 1982

Die grosse Studien- und Burgenfahrt des SBV nach Südwestfrankreich (Périgord) wird voraussichtlich von Freitag, den 10. September, bis Sonntag, den 19. September 1982, stattfinden. Nähere Angaben folgen im nächsten Heft. Daten bitte vormerken.

Jahresbeitrag pro 1982

Der Einzahlungsschein zur Entrichtung des Jahresbeitrages 1982 (Jugendmitglieder Fr. 25.–, Einzelmittglieder Fr. 40.–, Kollektivmitglieder Fr. 80.–) kann aus technischen Gründen erst Nr. 3 der «Nachrichten» beigelegt werden. Bitte verwenden Sie den vorgedruckten Einzahlungsschein für die Begleichung des Jahresbeitrages. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis.

Burgenwanderung

Sonntag, den 16. Mai 1982

Treffpunkt: Zürich, Hardturm (Tram Nr. 4, Haltestelle Fischerweg), 10.00 Uhr
Route: Kloster Fahr – Glanzenberg – Schönenwerd. Marschzeit ca. 3 Stunden
Abschluss: Schönenwerd bei Dietikon um ca. 16.00 Uhr (ca. 5 Minuten zur Bushaltestelle Schönenwerd)

Verpflegung: Aus dem Rucksack

Anmeldung: Ist nicht erforderlich

Leitung: Dr. Heinrich Boxler und Lukas Högl, dipl. Arch. ETH

Die Wanderung findet bei jeder Witterung statt.

Generalversammlung am 5./6. Juni 1982 in Neuenburg

Wie bereits angekündigt, findet die diesjährige GV im Frühsommer statt. Als Mitglied der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft (SGG) hat der BV die Möglichkeit, seine GV zusammen mit der SGG und anderen Vereinigungen durchzuführen. Der Vorstand ist davon überzeugt, dass ein erweitertes GV-Programm auch unseren BV-Mitgliedern einiges bietet. Das vereinsinterne Programm muss sich nach dem Gesamt-Veranstaltungsrahmen richten, was einige Neuerungen mit sich bringt: Vor allem findet die *statutarische Jahresversammlung* am *Samstagmorgen* statt. Anschliessend steht ein Stadtrundgang auf dem Programm sowie ein wissenschaftliches Podiumsgespräch. Ein Aperitif wird von der Neuenburger Regierung offeriert, und ein gemütlicher Abend im Schloss Colombier zusammen mit den Mitgliedern der verschiedenen teilnehmenden Gesellschaften beschliesst den Samstag.

Am Sonntag führen wir wie üblich drei Burgenexkursionen durch, die probeweise auch den anderen Gesellschaften offen stehen. Als Beilage zu dieser Nummer erhalten Sie eine Einladung mit *Vorprogramm* zu diesen Anlässen. Nr. 2 der «Nachrichten» wird ein genaues Programm mit den üblichen Unterlagen (Jahres- und Kassaberichte, Anmeldeformulare) enthalten.

Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft

Geschäftsstelle:

Schweizerischer Burgenverein

Balderngasse 9, 8001 Zürich

Telephon 01 221 39 47

Postcheckkonto Zürich 80-14239

Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internationalem Einzahlungsschein auf obiges Konto

Redaktion:

Postfach 2042, 4001 Basel

Telephon 061 22 74 06

Druck und Gestaltung:

Walter-Verlag AG, Olten

Titelbild: Riedflue, Gesamtplan